

Diözesen Gurk, Graz-Seckau und Salzburg setzen viel Geld ein, um die „pastorale Versorgung“ zu sichern

Österreicher kommen der Erzdiözese Maribor/Marburg zu Hilfe

Drei österreichische Diözesen werden um höchstens fünf Millionen Euro den Sitz der Erzdiözese und eine Kirche kaufen

(aus Delo online, Ljubljana, 17.5.2014)

Maribor – Die österreichischen Diözesen Gurk, Salzburg und Seckau sind in die Rettung der finanziell ruinierten Erzdiözese Maribor eingebunden. Der Wirtschaftsdirektor der Diözese Seckau Herbert Beiglböck sagte für *Delo*, dass sich die Verhandlungen mit den Banken über einen außergerichtlichen Vergleich in einer intensiven und abschließenden Phase befinden.

„Um den Verhandlungen nicht zu schaden, können wir keine Details preisgeben. Wir wissen, dass am Gericht Maribor Verfahren laufen, doch gibt es parallel dazu Verhandlungen und so wird es auch in Zukunft sein“, sagte Herbert Beiglböck. Man habe aus Erfahrungen gelernt, dass über Fristen so schnell nicht gesprochen werden kann, doch rechne man damit, dass die Verhandlungen in einigen Monaten abgeschlossen sein werden, sagte er.

Die Diözesen Seckau, Salzburg und Gurk haben schon einen eigenen Fonds geschaffen, mit dem einzelne Gebäude gekauft werden sollen, welche die pastorale Versorgung Maribors auch in Zukunft sicherstellen sollen, heißt es in einer Presseerklärung der Diözese Seckau. Im ORF-Interview, das im Herbst auch von Mladina veröffentlicht wurde, nannte Beiglböck auch einige Zahlen. Nach sorgfältiger Prüfung habe sich gezeigt, dass die Erzdiözese Maribor Schulden in der Höhe von etwa 70 Millionen Euro habe. Vermögen gebe es im Umfang von 30 Millionen Euro.

Nach den Worten Beiglböcks plant man im Vergleich mit den Banken einzelne Objekte zu kaufen, „die eine oder andere Immobilie, die notwendig ist für das Weiterbestehen der Erzdiözese Maribor“. Darunter ist sicher der Sitz der Erzdiözese, vielleicht auch die Aloisiuskirche bzw. ein Gebäude in der Nähe des Bischofssitzes. Dafür sei man bereit „weniger als fünf Millionen Euro zu bezahlen“.

Strittige Patronatserklärung

Das Ergebnis der Verhandlungen wird bald bekannt sein, vielleicht schon am Ende dieses Sommers, obwohl nicht alle Banken gleich kooperativ sind. Im Streit zwischen der Erzdiözese und der Raiffeisenbank wird das Gericht das letzte Wort haben, das darüber entscheiden wird, ob die Erzdiözese verpflichtet ist, der Gesellschaft „Gospodarska Rast“ Schulden in der Höhe von 7,6 Millionen zurückzuzahlen. Der Vorstandsvorsitzende der Raiffeisenbank Gvido Jemenšek erläuterte, dass die Gesellschaft „Gospodarska Rast“ bei der Bank ein Darlehen für den Kauf von Aktien des Fonds „Zvon 1“ aufgenommen habe. Die

Bank habe das Darlehen mit den gleichen Aktien besichert. Diese Besicherung war zu Beginn korrekt, da der Wert der Aktien höher gewesen sei als das Darlehen, sagte Jemenšek.

Als die kirchliche Gesellschaft nicht mehr imstande gewesen sei das Darlehen zurück zu zahlen, haben der Wirtschaftsrat der Erzdiözese Marko Krašovec und das Vorstandsmitglied von »Gospodarska Rast« Dušan Zazijal (anstelle der damaligen Vertreter der Erzdiözese, Erzbischof Franc Kramberger und Anton Stres) der Bank eine Patronatserklärung der Erzdiözese angeboten und unterzeichnet, mit der sie sich verpflichteten, sich um die Rückzahlung des Darlehens zu bemühen.

Das Gericht wird in einem Monat entscheiden, ob die Erzdiözese anstelle der „Gospodarska Rast“ den Kredit zurückzahlen wird müssen. Rechtsanwalt Matej Pirih, der Rechtsvertreter der Erzdiözese, ist der Ansicht, dass es sich in diesem Fall um einen moralischen Akt handelt. Auch die damaligen Vertreter der Erzdiözese, Erzbischof Franc Kramberger und Anton Stres haben nach inoffiziellen Angaben erklärt, dass ihnen gesagt wurde, dass die Patronatserklärung für die Erzdiözese keine rechtlichen Folgen hätte. Doch Raiffeisen-Chef Gvido Jemenšek sieht die Sache anders: „Als wir die Patronatserklärung erhalten hatten, waren wir der Meinung, dass der Kredit abbezahlt würde.“

„Abanka“ für Verhandlungen

Mit der einseitig unterzeichneten Patronatserklärung hat man nach inoffiziellen Angaben zufolge nicht nur bei Raiffeisen schlechte Erfahrungen gemacht. Angeblich gibt es mehrere Beispiele dafür, dass einige Banken mehr Bereitschaft für eine außergerichtliche Einigung zeigen. Die „Abanka“ und die Erzdiözese sind zum Beispiel bereit, den Streit um das Fünfmillionen-Darlehen einvernehmlich beizulegen. Der Grund dafür sind Verhandlungen, in die auch Vertreter der Diözese Seckau eingebunden sind.

Gläubiger der Erzdiözese Maribor sind insbesondere zahlreiche Banken, die ihre Schulden durch den Verkauf von Kirchenvermögen bezahlt haben möchten. Es gibt jedoch keine Käufer. Der Bank UniCredit zum Beispiel, der die Erzdiözese 12,3 Millionen Euro schuldet, ist es zum Beispiel bei der Versteigerung nicht gelungen, eine Orgelwerkstatt oder das Kloster Studenice zu verkaufen, während sich die Raiffeisenbank wegen einer Schuld von 7,6 Millionen schon seit dem vorigen September mit dem Verkauf von 14 Wohnungen (umgebaut zu Büros) im Zentrum von Maribor abmüht.

Robert Galun, Urban Červek